

„Es gibt ein Leben nach dem Golf“

Eine Legende sagt Servus zur Euro-Tour: Bernhard Langer spricht in der AZ über Golfen trotz Verletzung und seine vier Enkelkinder

AZ: Herr Langer, erst mal eine gesundheitliche Frage: Im Februar haben Sie sich die Achillessehne gerissen – und dennoch spielen Sie seit Wochen schon wieder Turniere auf höchstem Niveau, so wie jetzt die BMW International Open in Eichenried. Welche Art von Wunderheilung ist Ihnen denn da widerfahren?

BERNHARD LANGER: Das nennt sich Speed-Bridge, die schnelle Brücke. Da werden zwei Verankerungen hinten an der Ferse im Knöchel befestigt, die Brücke führt unter der Achillessehne entlang bis hoch zur Wade, wo sie an zwei weiteren Verankerungen befestigt wird, als Stabilisierung für die Sehne. Man braucht also keinen Gips mehr, muss auch nicht ewig so einen Stiefel tragen. Ich konnte schon direkt nach der Operation wieder mit der Reha anfangen.

Aber ohne zu belasten?

Nach einer Woche durfte ich schon ein bisschen belasten. Aber laufen konnte ich lange nicht. Ich konnte golfen, aber nicht laufen. Zum Glück dürfen wir in Amerika auf der Champions Tour Golf Carts nutzen – so konnte ich nach zwölf Wochen schon wieder Turniere spielen. **Unfassbar! Normalerweise ist man mit einer solchen Ver-**

AZ-INTERVIEW
mit Bernhard Langer

Der 66-jährige Augsburgger gehört in die Riege der Golf-Legenden. Derzeit nimmt er bei den BMW International Open in Eichenried Abschied von der DP World Tour.

zung mindestens ein halbes Jahr weg von Fenster. Wenn man in so einen Gips oder Stiefel rein muss und drei Wochen lang gar nichts machen kann, ist die Muskulatur im Eimer. Nach zwei Wochen verliert man 50 Prozent an Kraft und Muskelmasse. Mein Wadenmuskel hat sich schon sehr verringert, obwohl ich ihn seit Monaten trainiere. Wir arbeiten jetzt auch mehr am Fußgelenk, damit ich da mehr Bewegung reinbekomme und wieder laufen kann. In Eichenried war der erste Tag seit fünf Monaten, dass ich wieder 18 Löcher gelaufen bin. Ich war mir nicht sicher, ob das geht. **Und? Wie ging's?** Ich bin mit der Zeit etwas müder geworden. Das schwillt ja auch an. Es ist auch nicht so, dass der eine Fuß wie der andere ist. Ich trage Kompressionssocken, was ein bisschen hilft. Aber es ist halt noch nicht ausgeheilt. Das dauert sicherlich zehn oder zwölf Monate. **Wenn man Sie in Eichenried auf dem Platz sieht, würde man allerdings nie auf die Idee kommen, dass Sie frisch aus einer Achillessehnen-OP kommen.**

Wie ist der Riss überhaupt passiert?

Beim Pickleball, der am schnellsten wachsenden Sportart Amerikas. Das macht einen Riesen-Spaß. Wir leben ja auf dem Golfplatz, da habe ich ein paar Leute kennengelernt, die wie ich gern Pickleball spielen.

Zu zwölf haben wir gegeneinander gespielt, einer spielt einen Lob über mich, ich mache zwei Schritte, springe hoch, schlage den Ball zurück, und als ich runter kam – zack! Ein Riesenknall, ich dachte zuerst, mir hat einer mit dem Hammer hinten rein geschlagen. Dann lag ich da am Boden und wusste sofort, was los war, weil ich das bei einem Freund schon mal gesehen habe. **Heißt: Pickleball ist erstmal gestrichen.** Erst mal. Vielleicht auch für immer. Mal sehen. **Skifahren ist eine weitere Ihrer Leidenschaften – wie kam's?** Mit vier stand ich zum ersten Mal auf Skiern. Wir haben einen 300 m langen Hang daheim in Anhausen: hochlaufen, runtersausen, Ski abschnallen, hochlaufen. Da gab's kei-

nen Lift, hat aber unheimlich Spaß gemacht im Winter.

Waren Sie mit Willy Bogner auch mal Skifahren? Sie arbeiten ja schon 40 Jahre lang mit dem Hause Bogner zusammen. Ein paar Mal haben wir das versucht, waren ein Mal in St. Moritz verabredet, aber dann kam seine Tochter auf Besuch, und es hat nicht geklappt, leider.

Wie hatten Sie sich kennengelernt?

Bei einem ProAm-Turnier. Wir haben uns gleich gut verstanden, so von Sportler zu Sportler. Wenig später haben wir einen Vertrag gemacht. Irgendwann hatte ich allerdings von einem Konkurrenten ein Angebot, das vier Mal so hoch war. Willy sagte: „Geh! Du gehörst zwar zur Familie, aber du bist Profi, du musst das machen.“ Jahre später war mir das Geld nicht mehr so wichtig, aber ich wollte gut aussehen – also bin ich wieder zurück zu Bogner. **Die BMW Open in Eichenried werden Ihr letztes Turnier auf der europäischen DP World Tour sein.** Derzeit werden Sie

von warmen Worten regelrecht überschwemmt, die ganze Golf-Szene ergeht sich in Elogien und Lobeshymnen über Sie. Erfahren Sie in Deutschland gerade so viel Wertschätzung wie noch nie in Ihrer Karriere?

Das empfinde ich auch so. Das war schon eine unheimliche Stimmung auf der ersten Runde, eine traumhafte Kulisse mit so vielen Zuschauern. Macht Spaß, wenn man sieht, dass doch etwas rüberkommt. Ich bin jetzt seit 50 Jahren Profi, habe dem Sport sehr viel gegeben, und es ist schön, wenn dann so etwas zurückkommt. **Aber auch ein bisschen schade,**

dass das erst auf der Zielgeraden passiert. Aber das ist wahrscheinlich typisch deutsch.

Das weiß ich jetzt nicht (lacht). **Auf der Champions Tour wollen Sie weiterhin um Turniersiege spielen, können sich noch ein paar Jahre vorstellen, sagten Sie. Nun die Glaubensfrage: Gibt es für Sie überhaupt ein Leben nach dem Golf?**

Natürlich gibt es das. Das Profi-Golfen wird in einigen Jahren vorbei sein, aber ich werde sicherlich weiter Golf spielen, wenn es mir immer noch Spaß macht. Aber ich habe auch andere Interessen – und vier Enkelkinder von vier Kindern. Und Enkelkinder machen viel mehr Spaß als Kinder!

Einmal im Jahr kurz vor Weihnachten spielen Sie oft ein Vater-Sohn-Turnier in Orlando, manchmal auch mit all ihren Kindern. Wie gut spielen Ihre Sprösslinge?

Die spielen alle recht gut Golf, der älteste Enkel schwingt den Schläger auch schon seit einem Jahr durch die Gegend.

Aber Profi-Ambitionen hat keins Ihrer Kinder?

Ein Sohn hatte sich mal Gedanken gemacht, als er 17 war, ist dann aber in dem Jahr nicht besser geworden und hat sich dann doch anders entschieden, was letztlich eine gute Entscheidung war. Profi-Golf ist nur gut, wenn man richtig gut ist. Wenn man nur so mittelmäßig ist, ist es ein sehr schwerer Job.

Das kennen Sie doch gar nicht! Doch, doch, da war ich auch schon oft.

Interview: Thomas Becker



Sagt Servus:
Langer, Christian
Kolbert/dpa

AZ-LESERFORUM

„Noch unverkrampfte Zeiten“

AZ-Leser schreiben heute zu den Themen Nachruf und Hommage an Fredl Fesl sowie knappem Mückenschutz

Zu: „Mückenschutz wird knapp“

Das hilft auch

Ich habe in meinen langen Jahren gute Erfahrungen mit Heilpflanzen gemacht. Nach einem Mückenstich frisches Aloe-Vera-Gel drübergerieben und die Giftwirkung ist weg. Vielleicht interessiert das Ihre Leser.

Pietro Petronilli

Mal ein Gedicht

Allen geplagten Lesern ein „mückriges“ Gedicht:

Mit List und Tücke sticht die Hochwassermücke, dir ins Wadl oder auch ins Genicke. Die Blutsaugerflotte kommt in Schwärmen daher, doch a Mückenschutzmittel zum kriang wird schon schwer.

Ein Schwirren und Surren, oft ganz nah am Ohr, da kummst da oft wie im Regenwald vor. Bei Überschwemmungen und Regenmatsch, da huift nur noch a Muggnbatsch.

So eine Mücke sticht sogar durchs Gwand, hoffentlich wird sie nie zum Elefant.

Schluss mit Rötungen und Jucken, schleich di, pfiadi, blöde Mucken.

Wolfgang Baumann

Zu: Grünflächen in München

Baustopp hilft

Es ist ja schön und gut, dass die Grünflächen mehr an Bedeutung gewinnen und durch sinnvolle Maßnahmen auch gestärkt werden. Aber da gibt

es zwei Probleme, die es gilt, auch zu bedenken:

Die ganzen Saubären, die ihren Müll einfach auf der Straße, in den Grünflächen, im Wald usw. entsorgen.

Der Flächenverbrauch in München, hier gehört einfach ein Baustopp vollzogen, sonst nützen die ganzen Maßnahmen nichts, es gibt sowieso viel zu wenig Grünflächen.

Stefan Baum

Zu: Bayern und Cannabis

Joint Venture

Ein paar Gedanken zu Bayern und Cannabis. Da, wo der Hopfen wächst, gedeiht wohl auch der Hanf, wenn sich also ein Hopfenbauer und ein Hanfbauer zusammenschließen und beides friedlich vermischt wachsen lassen, wie nennt man das? Na klar, ein Joint Venture.

Als Kind musste man für den Vater am Sonntag das Bier mit der Milchkanne im Wirtshaus holen, wie nannte man das? Klar, eine Kanne Bier. Und wenn das Produkt des Joint Venture verwendet wird, so kommt man zwangsläufig zur bayerischen Form von Cannabis: Cannabier.

Schwamm mas obi...

Walter Sommer

Zu: Hommage an Fredl Fesl

Echt berührend

Diese Hommage von Willy As-

tor an Fredl Fesl hat mich echt berührt. Ebenso Willys freche Anmerkung, dass er sich auch heute nicht als Rassist fühlt, wenn sein Zwerchfell ihm „den Befehl gibt, laut zu lachen“ bei einem früheren Wortspiel von Fredl – „heute herrlich inkorrekt!“ Das waren eben noch unverkrampfte Zeiten.

Gisela Kaiser

Zwei Anmerkungen

Ach AZ, mit dem Nachruf auf den großen Fredl Fesl hast du dir wieder mal einen Klops geleistet. Du schaffst es, in dem kurzen Text zwei Fehler unterzubringen. Fredl Fesl wurde 1947 geboren, nicht 1957 wie im Text erwähnt. Und das Taxi-fahrerlied dreht sich nicht um einen betrunkenen Wiesngast, sondern um den betrunkenen Fredl Fesl selbst.

Im Liedtext heißt es „Vom MUH bis in die Ottobrunner Straße kanns nicht so weit sein.“ Das MUH, das Musikalische Unterholz, war damals, als ihr noch in der Sendlinger Straße wart, gleich ums Eck in der Hackenstraße. Da ist heute das Lokal Prinz Myschkin. Und in der Ottobrunner Straße hatte die Familie Fesl eine Wohnung.

So, das musste ich mal loswerden.

Monika Forster

Absurd lustig

„Sterben kann nicht so schlimm sein, sonst dadn's ned so viele machen.“ Vom Sterben einmal abgesehen hat der Fredl Fesl selten das gemacht, was so viele machen. Das bayerische Urviech war stets hintergründiger wie andere, mit einem staubtrockenen Humor gesegnet, und hinterfotzig auf lebenswerte Art. Auf diesen Neuzugang darf sich der Himmel freuen. Gut vorstellbar, dass er den

Von wegen Vogelfutter-Haus...



Sorry, das soll ein Vogelhaus sein? Das ist ein Eichhörnchen-Essen. Also bin ich hier richtig, scheint sich das Eichhätzerl zu denken, das AZ-Leser und Fotograf Hans-Die-

ter Klein uns geschickt hat. Herzlichen Dank! Sie haben ebenfalls ein besonderes Bild? Bitte schicken Sie es per Mail an: leserfoto@abendzeitung.de

Petrus mit seinem legendären Königsjodler begrüßt und schallend zum Lachen gebracht hat.

Mit seinen absurd lustigen Gschichtn und Liedern kam er dem legendären Karl Valentin so nahe wie sonst keiner. Die

beiden Querdenker im positiven Sinne werden jetzt da oben zusammen eine Riesengaudi haben. **Manfred Jagoda**

KONTAKT

AZ, „Leserbriefe“, Garmischer Straße 35, 81373 München. Oder: leserforum@abendzeitung.de